



# Inhaltsverzeichnis

## **Strauhof**

Der Strauhof präsentiert Ausstellungen und Veranstaltungen an der Schnittstelle zwischen Literatur und räumlicher Inszenierung mitten in der Zürcher Altstadt. Der Strauhof wird im Auftrag der Stadt Zürich vom gemeinnützigen Verein «Literaturmuseum Zürich» betrieben.

## **Öffnungszeiten**

Di – Fr: 12–18h | Do: 12–22h | Sa–So: 10–17h

## **Kontakt**

Augustinergasse 9, 8001 Zürich  
+41 44 221 93 51 | [www.strauhof.ch](http://www.strauhof.ch) | [info@strauhof.ch](mailto:info@strauhof.ch)

Rémi Jaccard  
[jaccard@strauhof.ch](mailto:jaccard@strauhof.ch) | +41 78 770 94 94

Philip Sippel  
[sippel@strauhof.ch](mailto:sippel@strauhof.ch) | +41 79 786 32 39

Fotos Jahresbericht:  
Zeljko Gataric, Strauhof und Projektpartner

Titelseite: Ausstellungsplakate 2024

1. Einleitung	2
2. Ausstellungen	
Kafka – Türen, Tod & Texte	3
litafrika – Abidjan & Accra	5
Maschinenpoesie	7
3. Kabinettausstellung	
Hugo Loetscher – So wenig Buchstaben...	9
4. Wild Cards	
18: 200 Jahre Jakob Senn	11
17: REVOLUTION DEMNÄCHST	12
20: dieses buch ist gratis	13
5. Ausblick 2025	14
6. Zahlen	
Besucher:innenzahlen	15
Jahresrechnung	16
7. Betrieb	17
8. Dank	18
Anhang: Pressespiegel (Auszug)	19

# 1. Einleitung

2024 brachte – vor allem dank der extrem erfolgreichen Kafka-Ausstellung – einen neuen Rekord an Besucher:innen. Zugleich ist auch die Diversität des Programms ein wichtiger Faktor für die Wahrnehmung des Strauhofs und schliesslich überzeugten die Ausstellungen Publikum und Kritik auch inhaltlich: Das Strauhof-Programm sprach ein breites Publikum an und schaffte erneut den Spagat zwischen Klassiker-Ausstellung und Nischen-Themen.

Begonnen hatte das Jahr mit der Wild Card «200 Jahre Jakob Senn» von Mathias Peter, der mit einer Ausstellung und einem Theaterstück einen faszinierenden, heute weitgehend vergessenen Autor präsentierte. Darauf folgte die Ausstellung «Kafka – Türen, Tod & Texte» anlässlich des 100. Todestages von Franz Kafka. Dem von TV bis Opernhaus gefeierte Schriftsteller war im Strauhof eine ebenso präzise wie atmosphärische Ausstellung gewidmet – ein grosser Erfolg vom Medienecho über den Publikumsandrang bis zu den Schulklassen. Die beiden parallel gezeigten Sommerausstellungen, «litafrika – Abidjan & Accra» und «Hugo Loetscher – So wenig Buchstaben und so viel Welt» fanden im Vergleich wenig Beachtung. Doch sowohl bei local hero Loetscher wie auch beim transkontinentalen Blick nach Westafrika gingen zahlreiche Rückmeldungen ein, wie wichtig solche Projekte sind. Sehr zufriedenstellend waren die davor und danach gezeigten Wild Cards «REVOLUTION DEMNÄCHST» (von Katja Brunner) und «dieses buch ist gratis» (von Dominik Bachmann). Die abschliessende Ausstellung «Maschinenpoesie» wurde insgesamt leider wenig besucht, zog aber überdurchschnittlich viele Gruppen von Hochschulen an.

Das Publikum war über den Jahresverlauf und teils auch innerhalb einzelner Ausstellungen divers: Die Ausstellung über Kafka war bei Schulklassen und bei

allen Altersgruppen sehr beliebt. Loetscher zog ein älteres Kulturpublikum an, während der (mehrsprachige) Abschluss der litafrika-Trilogie auch internationale Gäst:innen überzeugte. Und «Maschinenpoesie» zog Ende Jahr, neben Klassen und Gruppen, wieder ein mehrheitlich älteres Publikum an.

Für das Rahmenprogramm konnten die Kooperationen mit dem sogar theater, dem Literaturhaus und der Volkshochschule fortgesetzt werden; neu dazu kam das Fumetto in Luzern. Die mediale Resonanz war für die Grösse des Hauses gut – dennoch ist der kontinuierliche Abbau der Kulturredaktionen spürbar: Insbesondere «kleinere» Themen finden kaum noch Beachtung. Auch die Anforderungen, um Drittmittel einzuspielen, werden tendenziell grösser, umso erfreulicher ist es, dass die Jahresrechnung erneut mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen werden konnte.



Kafka-Aktenlesung im sogar theater

## 2. Ausstellungen

08.02. – 12.05.2024

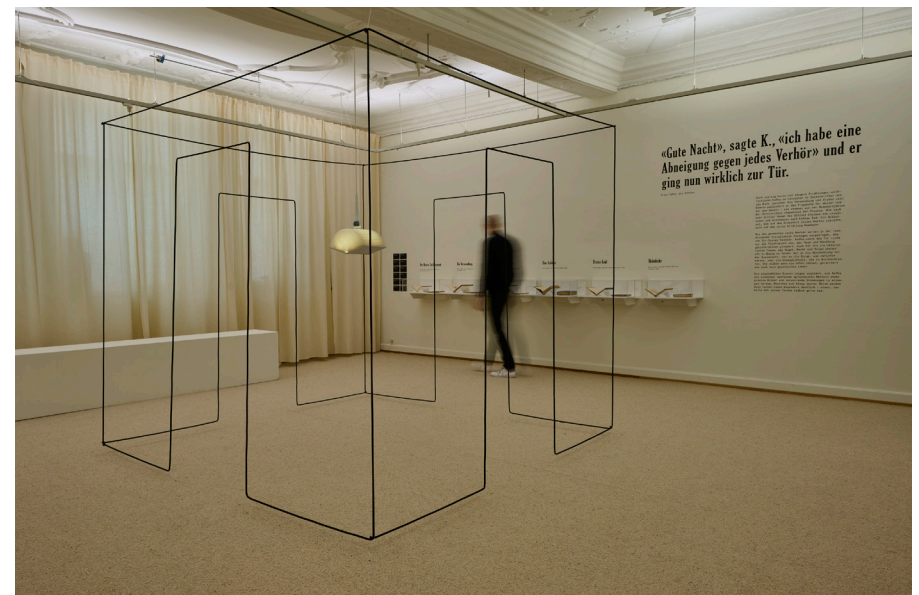
### Kafka – Türen, Tod & Texte

Am 3. Juni 1924 starb einer der grössten deutschsprachigen Autoren überhaupt: Zu seinem 100. Todestag widmete der Strahof Franz Kafka eine Ausstellung. «Kafka – Türen, Tod & Texte» öffnete Zugänge zu Kafkas Schreiben und Leben, Werk und Wirkung.

Am Anfang erhielt der Autor selbst das Wort: Auszüge aus Briefen und Tagebüchern gewährten Einblicke in sein existentielles Verhältnis zum Schreiben und ausgewählte Passagen seiner literarischen Texte wurden in einer raumfüllenden Audio-Installation inszeniert. Angelpunkt war das Schwellenmoment der «Tür», das innere Konflikte mit der undurchschaubaren Logik des Machtapparats verbindet. Im zweiten Teil wurde über Kafka gesprochen: Über seine Biografie und sein Nachleben als weltweit rezipierter Schriftsteller, dessen Werk zu immer neuen Deutungen herausfordert.

Die Ausstellung war in jeglicher Hinsicht ein grosser Erfolg: Medien, Publikum und Schulklassen interessierten sich für die Kafka-Inszenierung im Strahof – trotz oder wegen zahlreicher anderer Angebote von TV bis Opernhaus. Gestaltung und Inhalt wurden durchwegs positiv rezipiert und auch die Veranstaltungen waren gut besucht. Die Gespräche bezüglich einer Übernahme der Ausstellung nach China (!) verliefen sich letztlich jedoch.

Die Ausstellung gleich zu Beginn des Kafka-Jahrs zu zeigen, war für die Sichtbarkeit wichtig: So wurden die gesamten Anmoderationen für den Kafka-Kulturplatz während des Ausstellungsaufbaus im Strahof aufgezeichnet.





Kuration	Philip Sippel und Rémi Jaccard
Szenografie	Simon Husslein
Grafik	Herendi Artemisio & Fabienne Wyss
Beratung	Andreas Kilcher, Gesa Schneider
Leihgaben	Martin Dreyfus, Andreas Kilcher, Museumsgesellschaft Zürich
Unterstützung	Ofika, Ernst Göhner-Stiftung

## Veranstaltungen

### «Der Verschollene»

Lesezirkel zum unvollendeten «Amerika»-Roman im Rahmen des Festivals «Vom Verschwinden» des Literaturhaus Zürich  
Im Strauhof, Do 22/2, 19 Uhr

### Was mir Kafka bedeutet?

Autor:innen sprechen über ihren Kafka  
Mit Marcel Beyer, Sasha Marianna Salzmann und Dana Grigorcea  
Im Literaturhaus, Do 14/3, 19.30 Uhr

### «Komplett Kafka»

Der Zeichner und Autor Nicolas Mahler liest aus seinem neuen Kafka-Buch  
Am Fumetto Comic Festival, Luzern,  
Fr 15/3, 18 Uhr

### Von Holzhobelmaschinen, Steinbrüchen und Massnahmen zur Unfallverhütung

Lesung aus Kafkas amtlichen Schriften für die Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt  
Mit Dagny Gioulami und Samuel Streiff  
Im Sogar Theater, Mo 25/3, 19 Uhr

### Comic-Workshop für Kinder

Thema: Metamorphosen. Mit Lika Nüssli vom Strapazin Comic Magazin  
Im Strauhof, Sa 6/4, 14 Uhr

### «AMERIKA» VOR AUGEN ODER KAFKA IN 43min 30sec

Film von Hanns Zischler (BRD, 1978).  
In Anwesenheit des Regisseurs und in Zusammenarbeit mit dem Farocki-Forum (UZH)  
Im Filmpodium, Di 9/4, 18.30 Uhr

### Das Tier als Tür

Kim de l'Horizon spricht über Kafka  
Im Strauhof, Mo 22/4, 18 Uhr

### «Kafkas Werkstatt»

Der Schriftsteller bei der Arbeit.  
Buchvernissage mit Andreas Kilcher (ETHZ),  
Lesung der Texte von Thomas Sarbacher  
Im Strauhof, Mi 8/5, 18 Uhr

### Vor dem Gesetz. Franz Kafka und das Judentum

Vorlesung von Martin Dreyfus.  
Daten, Anmeldung und weitere Kurse unter [www.vhszh.ch](http://www.vhszh.ch)

Anmeldung unter [vermittlung@strauhof.ch](mailto:vermittlung@strauhof.ch)  
Weitere Informationen unter [www.strauhof.ch/veranstaltungen](http://www.strauhof.ch/veranstaltungen)

## 2. Ausstellungen

07.06. – 08.09.2024

### litafrika – Abidjan & Accra

Die dritte und letzte litafrika-Ausstellung setzte den Fokus auf die Literaturszenen zweier Metropolen in Westafrika: Abidjan in Côte d'Ivoire und Accra in Ghana. Ausgangspunkte des Projekts sind die feministische Bibliothek «1949books» in Abidjan und das Archiv «Library Of Africa and The African Diaspora» in Accra. Die portraitierten Szenen sind divers und gehen weit über diese beiden Orte hinaus: Literatur ist auch Slam, Tanz, Comic, Storytelling.

Die Ausstellung liess das Publikum mittels Videoinstallationen und Fotografien in das vibrierende Leben der Grossstädte Abidjan und Accra eintauchen und präsentierte aktuelle Autor:innen. Sie fragte aber auch nach dem kulturellen Gedächtnis und warf Schlaglichter auf die koloniale Vergangenheit zweier Nachbarländer, die sich nah und fern zugleich sind.

Die Ausstellung bot neue Einblicke in hier kaum bekannte Literaturorte und zeigte eindrücklich – Bilder und Videos waren sehr schön produziert –, wie vielfältig die Passion für Literatur sein kann. Wie schon bei den ersten beiden Teilen war das Projekt angesichts der interkontinentalen Zusammenarbeit komplex, konnte aber dank der guten Zusammenarbeit mit der Stiftung Litar erfolgreich umgesetzt werden. Die Ausstellung wurde von einem internationalen Kollektiv kuratiert, die Video-Aufnahmen und Fotografien wurden von lokalen Filmcrews vor Ort realisiert; dank ProHelvetia Recherche-Stipenden konnten auch die Co-Kurator:innen an der Vernissage teilnehmen. So war «Abidjan & Accra» ein durchwegs positiver Abschluss der «litafrika»-Trilogie.





Kurator:innen Sylvia Arthur und Seth Avusuglo (LOATAD / Accra),  
Christa Baumberger und Nicole Schmid (Litar /  
Zürich), Edwige-Renée Dro (1949books / Abidjan)

Gestaltung Rahel Arnold

Filme und Fotografien Nipah Dennis und Prince Agyei Peprah (Accra),  
Nuits Balnéaires (Abidjan)

Unterstützung Pro Helvetia, Ernst Göhner-Stiftung

In Kooperation mit Litar

## Veranstaltungen

### Graphic Novels übersetzen:

#### «Aya aus Yopougon»

Gespräch zur Comic-Serie, die in Abidjan im Stadtteil Yopougon spielt. Mit Marguerite Abouet (Autorin der Serie), Edwige-Renée Dro (Übersetzerin ins Englische) und Ulrich Pröfrock (Übersetzer ins Deutsche).

Veranstaltung auf Französisch und Deutsch  
In Zusammenarbeit mit dem Übersetzerhaus Looren  
Im Literaturhaus Zürich und Live-Stream  
Do 20/6, 19.30 Uhr

### Lange Nacht der Zürcher Museen

Afrobeats Showcase von LIVFORIT (CH/ Ghana), Fotostudio mit Oliver Zenklusen und Kurzführungen  
Sa 7/9, 18–01 Uhr

### Durch die Ausstellung mit...

#### Seth Avusuglo und Edwige-Renée Dro

Co-Kurator:in der Ausstellung, Managing Director LOATAD (Accra) und Direktorin von 1949books (Abidjan).  
Gespräch auf Englisch und Französisch  
Do 13/6, 18.30 Uhr

#### Henri-Michel Yéré

Dichter und Historiker (CH/Côte d'Ivoire)  
Gespräch auf Deutsch und Französisch  
Do 4/7, 18.30 Uhr

#### Yeboaa Ofosu

Ghanaisch-schweizerische Kulturwissenschaftlerin  
Do 11/7, 18.30 Uhr

#### Christa Baumberger und Nicole Schmid

Co-Kuratorinnen der Ausstellung, Litar (Zürich)  
Do 22/8, 18.30 Uhr

#### Rahel Arnold und Flurina Rothenberger

Visuelle Gestalterin litafrika und Fotografin, NICE labs  
Do 29/8, 18.30 Uhr

Anmeldungen für Veranstaltungen im Strahof unter [vermittlung@strahof.ch](mailto:vermittlung@strahof.ch)

## 2. Ausstellungen

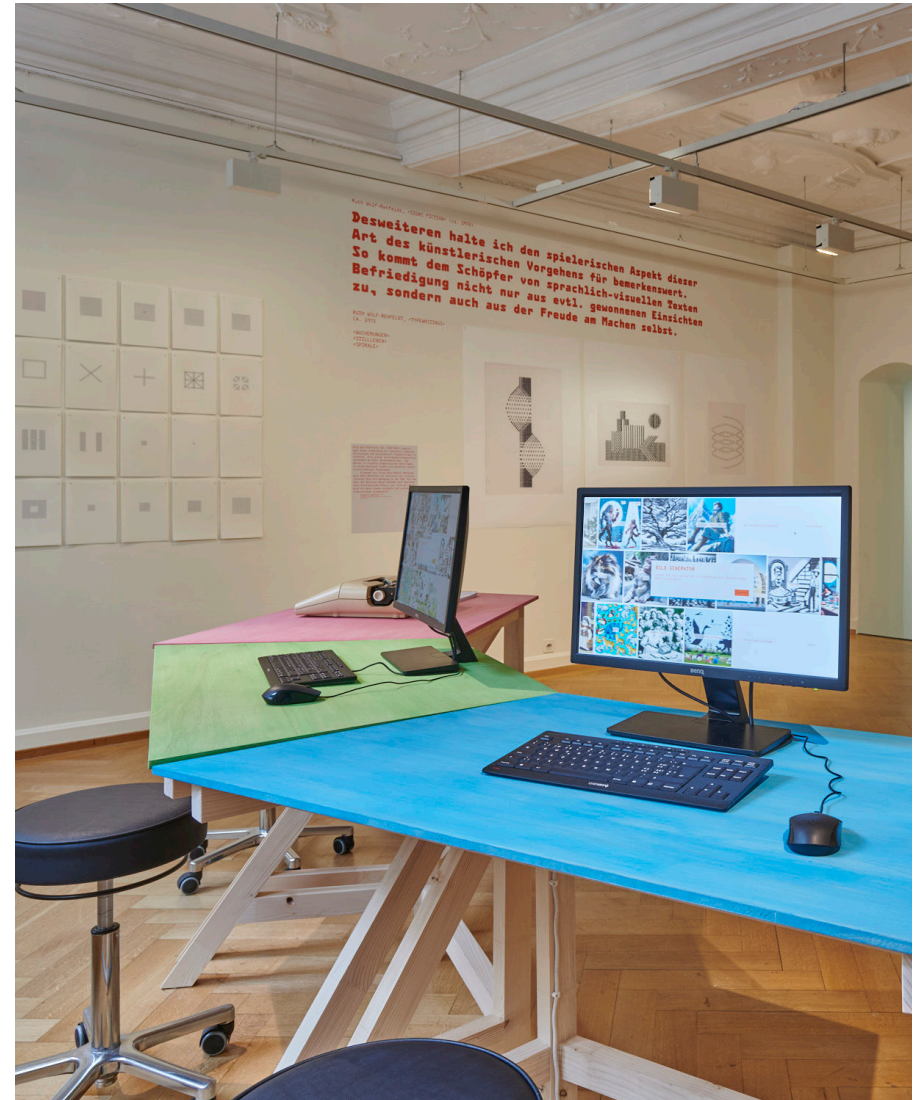
04.10.2024 – 12.01.2025

### Maschinenpoesie

Wie funktioniert das Zusammenspiel von Mensch, Maschine und Text? Zu dieser Frage präsentierte der Strauhof literarische Experimente aus den letzten 70 Jahren mit Schreibmaschine, Computer und machine learning. Dazu wurden drei Werke vorgestellt, die versuchen, die Grenzen des technisch Machbaren auszureizen: das monumentale Prosawerk «Naturgemäss II» von Marianne Fritz (Ö, 1948–2007), «be deutz», eine Sammlung einsilbiger Wörter von Beat Gloor (CH, 1959–2020), sowie der mit einem large language model verfasste Roman «(Berlin, Miami)» von Hannes Bajohr (D, \*1984).

Darüber hinaus schlug die Ausstellung einen weiten Bogen, der beim poetisch-visuellen Potential von Schreibmaschine und Typogrammen begann, von dort zu den ersten Versuchen mit computergenerierten Gedichten führte und über Hypertext-Prosa und code poetry beim gegenwärtigen Schreiben mit Hilfe künstlicher Intelligenz angelangte.

Trotz einiger Berichte über die Ausstellung kamen insgesamt wenige Besucher:innen. Im Verhältnis dazu waren die Zahlen bei den Workshops für Schulklassen ansprechend und auffallend war, wie viele private Führungen und Gruppenbesuche stattfanden; insbesondere auch von Hochschulen. Von der FU Berlin (Theaterwissenschaft) kam die Einladung, die Ausstellung bei einem Workshop über «Kreatives Schreiben und KI» im kommenden Sommer (via zoom) vorzustellen.





Kuration	Rémi Jaccard und Philip Sippel
Gestaltung	Herendi Artemisio & Fabienne Wyss
Beratung	Magnus Wieland
Unterstützung	Ernst Göhner-Stiftung
Werke von	Jim Andrews, Hannes Bajohr, J. G. Ballard, Jean A. Baudot, Jenifer Becker, Max Bense, Susanne Berkenheger, André Breton, Roald Dahl, Estampa collective, Marianne Fritz, Beat Gloor, Juan S. Guse, Brion Gysin, Reto Hänny, G. P. Harsdörffer, Daniel Holden, Michael Joyce, Daniel Kehlmann, Chris Kerr, Fritz Leiber, Stanislaw Lem, Theo Lutz, Margaret Masterman, Julius Nelson, George Orwell, Georges Perec, Raymond Queneau, Racter, Jonathan Swift, Thricedotted, Tristan Tzara, Tunnel23, Frank White, Ruth Wolf-Rehfeldt

## Veranstaltungen

### Schreibmaschinen im Fokus

Einblicke in die Bestände des Schweizerischen Literaturarchivs, Bern.  
Gespräch mit Magnus Wieland  
Im Rahmen von «Zürich liest»  
Sa 26/10, 17 Uhr

### Comic-Workshop für Kinder

Thema: Maschinenfantasien. Mit Lika Nüssli vom Strapazin Comicmagazin  
Sa 9/11, 14 Uhr

### Beat Gloor – «staat sex amen»

Lesung, Gespräch und Sound: ein Erinnerungsabend an den Autor, Silbensammler und Textmaschinen-Tüftler.  
Mit Irina Schönen (Lesung) und Florian Stenschke (Sound)  
In Zusammenarbeit mit edition b  
Di 12/11, 18.30 Uhr

### AI-Slam: Literatur trifft KI

Der Prompt-Battle von Ivona Brđanović und Melanie Bossert geht in die zweite Runde: Mit den Autor:innen Ann Mayer, Ann Mbuti, Daniel Mezger, Sasha Rijkeboer, Robert Rožić, Maria Ursprung u. a.  
Im Literaturhaus Zürich  
Do 5/12, 19.30 Uhr

### Stammtisch zu Künstlicher Intelligenz

Über Chancen und Herausforderungen: Offene Diskussionsrunde der Turing Agency  
Do 17/10, 14/11, 12/12, jeweils 18 Uhr

### Maschinenpoesie: generativ = kreativ?

Eine technisch-philosophische Einordnung von Roland Fischer, an der VHSZH  
Ab 28/10, Anmeldung unter [www.vhszh.ch](http://www.vhszh.ch)

### Finissage: «Literatur für das, was passiert»

Schriftsteller:innen verfassen Auftragstexte an der Schreibmaschine. Der Erlös wird für Menschen auf der Flucht gespendet.  
So 12/1, 13–16 Uhr

### Öffentliche Führungen

Do 24/10, 18 Uhr  
Jeweils Mittwoch, 12.15 Uhr  
6/11, 27/11, 18/12, 8/1  
Jeweils Sonntag, 14 Uhr  
27/10, 17/11, 8/12, 5/1  
Anmeldung unter [vermittlung@strauhof.ch](mailto:vermittlung@strauhof.ch)

# 3. Kabinettausstellung

13.06.2024 – 08.09.2024

## Hugo Loetscher – So wenig Buchstaben und so viel Welt

Der Schweizer Schriftsteller und Journalist Hugo Loetscher (1929 – 2009) bereiste sein Leben lang die Welt – und schrieb darüber. Oft war er im Auftrag von Zeitungen und Magazinen unterwegs: Er besuchte ferne Orte, fremde Kulturen, er interessierte sich für die kulturellen Besonderheiten in einer zunehmend globalisierten Welt.

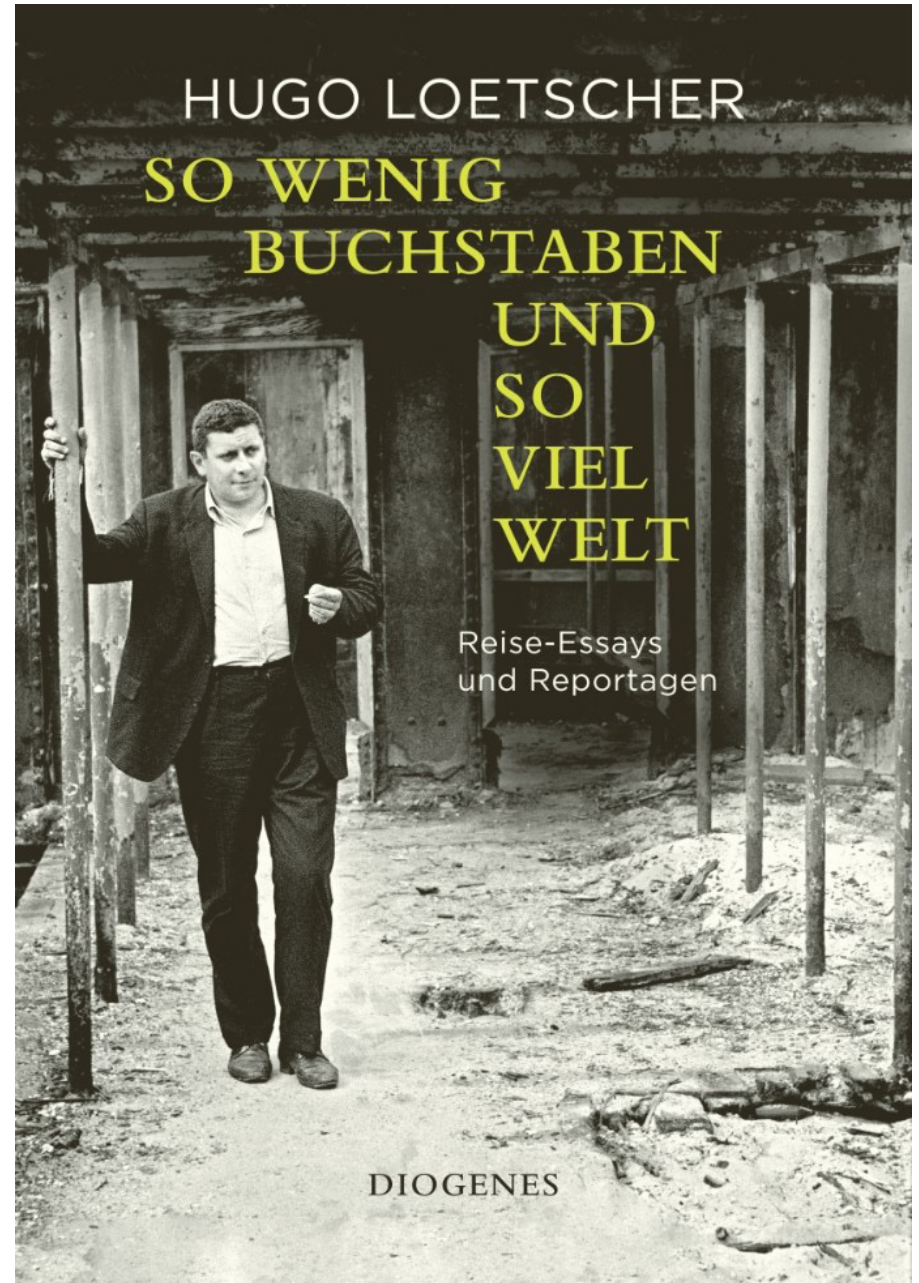
Die Ausstellung präsentierte exemplarisch Dokumente zu Loetschers Reisen und Reportagen, darunter ein Filmausschnitt von Peter K. Wehrli (Brasilien) sowie Fotografien von Daniel Schwartz (Kambodscha), Tobias Hitsch (Ägypten und Indien). Von Loetscher selbst waren wenig bekannte Fotografien aus Paraguay, den Philippinen, China und Malaysia zu sehen.

Es kam ein treues Publikum, das sich sehr freute, dass Loetscher auf diese Weise im Strauhof gewürdigt wurde. Die Ausstellung basierte auf der gleichnamigen Publikation von Jeroen Dewulf und Peter Erismann über Loetschers Reisen und Reportagen. Einige Besucher:innen hätten sich eine umfassende Retrospektive gewünscht und waren von der kompakten Ausstellung etwas enttäuscht, da sie – in Ergänzung zu den Texten im Buch – primär auf Fotografien setzte, die im Strauhof sehr stimmig inszeniert wurden.





Kuration	Peter Erismann
Grafik	Lars Egert
Leihgaben	Schweizerisches Literaturarchiv / Nachlass Hugo Loetscher, Tobias Hitsch, Daniel Schwartz, privat
Unterstützung	Ernst Göhner-Stiftung
Publikation	Hugo Loetscher – So wenig Buchstaben und so viel Welt, hrsg. von Jeroen Dewulf und Peter Erismann, Diogenes 2024



## 4. Wild Cards

11. – 21.01.2024

### Wild Card 18: 200 Jahre Jakob Senn

Lesen, Schreiben und die Verfügbarkeit von Texten sind für heutige Generationen eine Selbstverständlichkeit – die Wanderausstellung zum 200-Jahr-Jubiläum des Zürcher Oberländer Dichters Jakob Senn (1824-1879) öffnete den Blick auf die Anfänge allgemeiner Lese- und Schreibfähigkeit im Kanton Zürich.

Der Publizist und Schauspieler Matthias Peter hat sich jahrelang mit den Brüdern Jakob und Heinrich Senn beschäftigt. Er hat Heinrich Senns Tagebücher ausgewertet und als «Jakob und Heinrich Senn – Zeitbilder der Schweiz aus dem 19. Jahrhundert» 2004 im NZZ-Verlag publiziert. Für die Publikation von Jakob Senns «Hans Grünauer» im Limmat Verlag im Jahr 2006 (Neuaufgabe 2024) hat er das Nachwort beigesteuert und sich als Leiter der Kellerbühne St. Gallen ein Theaterstück auf den Leib geschrieben. Für das 200-Jahr-Jubiläum ging Matthias Peter mit einer Ausstellung und seinem Theaterstück zu Jakob Senn auf Tournee durch den Kanton Zürich; der Strauhof war die erste Station.

Mathias Peters Aktivitäten zu Jakob Senn erlaubten einen erstaunlichen Einblick in die jüngere Vergangenheit und eine Welt, die zugleich nah und fern erscheint. Berührend war vor allem der Besuch von Nachfahren Heinrichs Senns, die auch Leihgeber der Ausstellung waren. Das Projekt übertraf die Erwartungen sowohl bezüglich der Berichterstattung wie auch des Publikums. Die Wanderausstellung wurde von mehreren Stiftungen und den Fachstellen Kultur von Zürich und St. Gallen unterstützt.

**ZÜRICH KILCHBERG**  
C.F. Meyer-Haus  
23.1 - 112.24  
Bibliothek Hauptpost  
142 - 8324  
**ST GALLEN**

**Literaturmuseum Strauhof**  
11. - 21. Januar .24  
[www.strauhof.ch](http://www.strauhof.ch)

Ausstellung & Theaterstück  
zum 200-Jahr-Jubiläum  
  
[www.jakob-senn-200.ch](http://www.jakob-senn-200.ch)

**N BÄRETSWIL**  
Museum Neuthal  
12.5 - 2700.24

**Jakob Senn**

**Der «Grüne Heinrich»  
von Fischenthal**

Eine Zeitreise ins 19. Jahrhundert  
zu den Anfängen der Alphabetisierung  
und Literarisierung der  
Landbevölkerung

**EN**



## 4. Wild Cards

24. – 26.05.2024

### Wild Card 19: REVOLUTION DEMNÄCHST

Ein Wochenende lang lud Katja Brunner dazu ein, die Aktualität der performativen Literaturen in Musik, Video und Theater zu entdecken. Neben der Theaterinstallation «Kassandras Baby» (UA 2021; Groupe Nous / Martina Clavadetscher & Katja Brunner) waren aktuelle Video-Arbeiten aus der Schweiz zu sehen. Das Programm umfasste zudem eine Open Stage-Schreibwand, einen Workshop, Konzerte und eine Oase zur Erholung und zum Austausch.

Video-Arbeiten von Mira Mann (Popmusikerin, Autorin), Temye Tesfu (Autor:in, Poet:in, Spoken Word Mensch), Guido Wertheimer (Theaterautor), Andreas Bertschi (Künstler, Grafiker); Oase – Rauminstallation zum Ausruhen & Chillen von Leta Bazzi; Schreibwand (kollektiv und interaktiv); Schreibworkshop mit Tabea Steiner sowie live: Karl Kave & Durian, Fatima Moumoun, Fanny Sorgo und CHAOSTAGE mit Ajana Dracula; die Wild Card wurde von der Pro Helvetia unterstützt.

Katja Brunner schreibt dazu: «Die drei Tage aka Minifestival performativer Literaturen waren m.E. gezeichnet von: Extrem unterschiedlichen Zugängen zu performativer Literatur und unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen dazu – einmal zum Beispiel Theatertext als Gebrauchstext der Schlichtheit, einmal sowas wie eine essayistische Mündlichkeitsrede in Filmform, einmal ein Video, das die Grenzen von Bild versus Ton im Lyrischen auslotete. Und vieles mehr. Was im Rahmen der Wild Card gelang: Diese Varietät anzutönen, in Ahnungen abzubilden. Die Räume des Strauhof zu gestalten, gelang zu Teilen auch mit tatkräftiger Hilfe aller Beteiligten (danke dafür!).»



## 4. Wild Cards

12. – 15.09.2024

### Wild Card 20: dieses buch ist gratis

«Dieses Buch ist gratis. Texte zeitgenössischer Schweizer Schriftsteller» heisst es auf dem Cover. 1971 erschien das «Gratisbuch» in einer Auflage von 40'000 Exemplaren, die an die Bevölkerung verteilt wurden. Die Anthologie versammelte einen Grossteil der damaligen progressiven Schweizer Literaturszene: Peter Bichsel, Erika Burkart, Max Frisch, Adolf Muschg, Paul Nizon uvm.

Der Fotograf Eric Bachmann hatte die Aktion begleitet, seine Bilder waren im Strauhof ebenso zu sehen wie Archivmaterial aus dem Schweizerischen Literaturarchiv. Zudem begab sich Kurator Dominik Bachmann auf Spurensuche – Zeitzeug:innen waren eingeladen, während der Wild Card ihre Erinnerungen an das Gratisbuch zu erzählen.

Die Mischung aus Fotos und Archivmaterialien hat gut funktioniert, gerade in Verbindung mit lokaler Kulturgeschichte, die bei vielen Menschen noch im Gedächtnis ist. Insbesondere die Vernissage mit den Gästen Peter K. Wehrli und Franz Hohler war sehr gut besucht. Die Suche nach Zeitzeug:innen führte zu wenigen, aber sehr angeregten Gesprächen. Derzeit wird geprüft, ob die Wild Card auch im SLA in Bern präsentiert werden kann.



## 5. Ausblick 2025

17. – 19.01.2025

**Wild Card 21: Sexualisierte Gewalt lesen**

Cornelia Pierstorff

07.02 – 18.05.2025

**Virginia Woolf & Mrs Dalloway**

Elisabeth Bronfen

24. – 26.05.2025

**Wild Card 22: Neue Wörter gründen**

Sabine Mooibroek

06. – 29.06.2025

**Wild Card 23: Die Macht von Theater im Kalten Krieg**

Christian Mächler

10.07. – 7.09.2025

**Friederike Mayröcker – ich denke in langsamen Blitzen**

Übernahme Literaturmuseum Wien / Rémi Jaccard und Philip Sippel

12. – 14.9.2025

**Wild Card 24: Jubiläum Joyce-Stiftung**

Martin Mühlheim

03.10.2025 – 05.01.2026

**Meyerama – 200 Jahre C. F. Meyer**

Mass & Fieber



**VIRGINIA  
WOOLF**

Augustinergasse 9  
8001 Zürich  
www.strauhof.ch

Di-Fr 12-18 Uhr  
Do 12-22 Uhr  
Sa-So 11-17 Uhr

Universität  
Staat Zürich  
Kultur

Kommunikation  
Kultur

Max Cailingen-Stiftung

**& MRS  
DALLOWAY**

strauhof 7/2-18/5/25

at  
his  
error?  
What is  
ecstasy?  
to himself.  
that fills me  
y excitement?  
Clarissa, he said.  
For there she was.

# 6. Zahlen

## Besucher:innenzahlen 2024

11.01.2024 – 05.01.2025

### 4 Ausstellungen

Zahlende BesucherInnen	12'483
Unbezahlte Eintritte	1'296

### 3 Wild Cards

Zahlend	200
Unbezahlt	305

### TOTAL 14'284

Davon zahlend	12'683
---------------	--------

### Rahmenprogramm

Öff. Führungen	26
Veranstaltungen	36 (intern) / 6 (extern)

Schulklassen	111
Privatführungen	42

### Kafka

bezahlt	8'809
(davon SuS: 1'529)	
unbezahlt	734
<b>Total</b>	<b>9'543</b>

### litafrika III /// Hugo Loetscher

bezahlt	2'255
(davon Lange Nacht: 602 / SuS: 70)	
unbezahlt	349
<b>Total</b>	<b>2'604</b>

### Maschinenpoesie

bezahlt	1'419
(davon SuS: 464)	
unbezahlt	213
<b>Total</b>	<b>1'632</b>

# 6. Zahlen

## Jahresrechnung 2024

Das Jahresergebnis weist für 2024 ein Plus von CHF 5'500 aus. Die Jahresrechnung wurde von der KPMG als Revisionsstelle ohne Beanstandung geprüft.

Aufwände	848'522
Personalaufwand	350'554
Betriebsaufwand	276'197
Rückstellungen	0
Übrige Aufwände	125'736
Abschreibungen	2'531
Liegenschaft	132'402
Erträge	892'920
Eintritte	80'547
Stadt Zürich	643'502
Kanton Zürich	60'000
Stiftungen & Beiträge	72'878
Übrige Erträge	35'993

Oliver Zenklusen, Lange Nacht der Museen



# 7. Betrieb

## Verein Literaturmuseum Zürich

Vorstand

Christoph Wittmer (Präsident), Marcel Wegmüller, Lukas Bärfuss, Sibylle Lichtensteiger, Gesa Schneider und Monique Spaeti

## Strauhof

Leitung

Rémi Jaccard und Philip Sippel

Team

Nadja Grimm und Sandra Gubler; Jana Bersorger (Volontariat)

Empfang

Maria Arnold, Dany Jauch, Monika Häring Kreyszig und René Sturny

Vernissage von «Kafka – Türen, Tod & Texte»



# 8. Dank

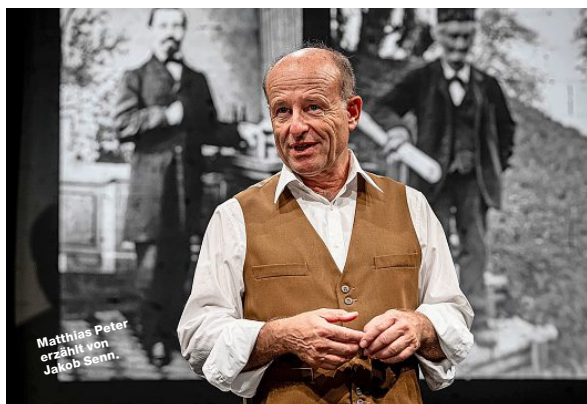
Wir bedanken uns bei der Stadt Zürich für ihre umfassende Unterstützung, ohne die der Strauhof nicht funktionieren könnte. Ebenso bedanken wir uns bei der Fachstelle Kultur | Kanton Zürich für den Betriebsbeitrag, bei der Ernst Göhner Stiftung für die Unterstützung des Jahresprogramms und bei Pro Helvetia, die das Projekt «litafrika» während drei Jahren mitfinanziert, sowie den weiteren Stiftungen, die uns geholfen haben, unsere Ausstellungen und Wild Cards zu realisieren. Und wir danken unseren Gönnerinnen und Gönnern.

Wir danken den zahlreichen Institutionen, die mit uns zusammengearbeitet haben – insbesondere der Stiftung Litar –, und allen Leihgeberinnen und Leihgebern. Ebenso gilt unser Dank den zahlreichen Menschen, die für den und mit dem Strauhof gearbeitet, gestaltet oder performt haben. Und nicht zuletzt danken wir all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Mitgliedern unseres Vorstandes für ihr Engagement.

Rémi Jaccard & Philip Sippel  
Zürich, April 2025

litafrika-Crew, Vernissage «litafrika – Abidjan & Accra»  
Ansicht «Maschinenpoesie»





## Ein Kind des Volkes

In Zürich wurde er zum Dichter. Jakob Senn brachte es weit. Das Literaturmuseum Strauhof zeigt sein Leben.

Da kommt einer nach Zürich. Und macht gleich Poesie. Über die Quai-Brücke. Den Platzspitz. Die Gemüsefrauen. Über die strenge Polizei. «Bilder und Asichte vo Züri», der schmale Band mit Gedichten auf die Stadt, erschien 1858, da war Jakob Senn, aufgewachsen im Tösstal bei Fischenthal, 34 Jahre alt. In Zürich hatte er eine Anstellung in einem Antiquariat gefunden, endlich war er dort, wo er immer sein wollte: nämlich unter Büchern. Und in einer Landschaft, die ihn zum Dichter machte.

Zu Jakob Senns 200. Geburtstag hat der Publizist und Schauspieler Matthias Peter im Literaturmuseum Strauhof eine Ausstellung eingerichtet, die das Lebensbild eines dichten Autodidakten zeichnet. Der Weg war eigentlich vorgezeichnet, Bauer

und Heimweber sollte er werden. Senn wollte aber raus aus der Enge, er las alles, was ihm in die Hände kam. Und schrieb eigentlich immer: in Zürich, wo auch der jetzt wieder aufgelegte Roman «Hans Grüner» entstand, später in St. Gallen, wo er wirtete. Und auch nach seiner Auswanderung nach Montevideo.

Im August 1878 kam Jakob Senn nach Zürich zurück, er wollte ein Auswanderungsbüro eröffnen. Zunehmend zeigten sich Zeichen der Verwirrung. Die innere Zerrissenheit, schrieb er in seinem Tagebuch, habe ihn vor der Zeit müde gemacht. Von einem Sonntagsspaziergang am 2. März 1879 kam er nicht zurück, Jakob Senns Leiche wurde drei Tage später unterhalb Wipkingens in der Limmat gefunden.

Stefan Busz

Do 11.1. bis So 21.1., Literaturmuseum Strauhof, Augustinergasse 9

## Kafka schrieb, litt und lebte

Es ist ein Auf und Ab, ein Hin und Her – die Ausstellung im Museum Strauhof bringt einem das Wesen des Schriftstellers nahe

NADINE A. BRÜGGER

Beinahe drängend schwingt die alte Tür zum Museum Strauhof auf, lädt zum Eintreten ein, nein, fordert gar dazu auf, so rasch und weit, wie sie sich öffnet. Wer eintritt, ist bereits mittendrin: Mehr als manns hoch klebt eine Szene von Orson Welles «Der Prozess» (1962) an der Wand: eine übergrosse Tür, davor ein verschwindend kleiner Mann. Die Hände reichen kaum bis zur Klinke. Ein Bild aus einer Kafka-Verfilmung, klar: «Kafka – Türen, Tod und Texte» heisst die am Mittwoch hier eröffnete Ausstellung.

Besonders gewitzt ist es nicht, im 100. Todesjahr des grossen Franz Kafka eine Ausstellung auszurichten. Besonders gelungen allerdings ist die kleine Ausstellung dennoch. Das liegt an der Wahl der Schwerpunkte und der Inszenierung dieses Werks, das nie fertig werden konnte und die Literaturwelt dennoch komplett verändert hat.

### Hemmschwellen überwinden

«Möchten Sie nicht die Tür öffnen? Der Schlüssel steckt auf Ihrer Seite», steht an der Wand neben der übermenschlichen Tür. Ein Buchzitat. Eines von vielen, die sich an der Tür arbeiten: «Kafka hat den Fokus oft auf Türen gelegt. Er hat sie als Sprachbild häufig und vielfältig eingesetzt, ja regelrecht durchexerziert», sagt Rémi Jaccard, der Leiter des Literaturmuseums Strauhof. Eine Tür schaffe es gar auf den originalen Buchumschlag von «Die Verwandlung».

Im Strauhof werden diverse Türszenen aus Kafkas Gesamtwerk gelesen. Man kann sich Kopfhörer aufsetzen und die Gegenwart hinter Kafkas Worten verschwinden lassen. Das passt, trug doch auch Kafka selbst seine Texte gerne vor und schrieb auf eine Art, die zum Vorlesen einlädt.

Mit diesem unverstellten Einstieg ins Werk soll, so der Museumsleiter Jaccard, auch die Hemmschwelle überwunden werden, die viele fühlen, wenn sie sich dazu entscheiden, einen Klassiker dann eben doch nicht in die Hand zu nehmen.

Türen sind eine ebenso praktische wie kuriose Sache. Sie sorgen für Ruhe und Ordnung – in Wohnhäusern und Büros ebenso wie im Gespräch. Kafka, im elterlichen Haus mit einem Durch-



Einige Jahre befasste sich Kafka intensiv mit dem Zeichnen. Ab 1937 publiziert Max Brod einzelne dieser Werke.

ARJON BAR HAMA

gangszimmer abgestraft, klagte in vielen Briefen und Tagebucheinträgen über das laute Türklingen, über zu viel Lärm und Bewegung um ihn herum, über ungebetenen Besuch auch, den ihm seine Lage zwischen den Räumen bescherte. Was ihm fehlte, war eine Tür, die seine Tür war. Die er hätte schliessen und die niemand einfach so wieder hätte öffnen können.

Im Raum schaffen Türen Grenzen und Übergänge. In der Welt der Worte dienen sie als Metaphern für allerhand Aktionen, werden zum Symbol für Wandel und Veränderung.

Auch der Strauhof ist ein Haus voller Türen. Dunkelbraun sind sie und aus altem Holz gesägt. Im ersten Stock öffnen sie sich links zu einem Raum über Kafkas Leben, rechts zu einer wachsenden Erzählung über das Leben von Kaf-

kas Werk nach seinem Tod, über all die Filme und weiteren Bücher, zu denen Kafka direkt oder indirekt inspiriert hat.

### In krakeliger Handschrift

Zwischen den Türen hängt die Todesanzeige, in der Kafkas Eltern von ihrem Sohn Abschied nehmen. Daneben der Nachruf von Milena Jesenská, mit der Kafka eine kurze Affäre und eine lange Freundschaft verband – erschienen, noch bevor die Todesanzeige gedruckt war, als «Notiz vom Tage» in der damals in Prag publizierten tschechischen Tageszeitung «Národní listy».

Dann und allem voran, in Kafkas krakeliger Handschrift: «Liebster Max, eine letzte Bitte: alles, was sich in meinem Nachlass (also im Bücherkasten, Wäscheschrank, Schreibtisch zuhause und im Bureau, oder wohin sonst

irgendwas vertragen worden sein sollte und Dir auffällt) an Tagebüchern, Manuskripten, Briefen, fremden und eigenen, Gezeichnetem usw. findet restlos und ungelassen zu verbrennen.» Dieser Bitte kam Kafkas enger Freund Max Brod bekanntlich nicht nach. Warum, erschliesst sich der Besucherin bereits im unteren, ersten Teil der Ausstellung. Dieser Anfang der Ausstellung ist wirklich gelungen. Die Welt, die sich hinter einem schwarzen Vorhang öffnet: Es ist Kafkas Gedankenwelt, gezeichnet aus Tagebucheinträgen und Briefausschnitten.

Kafka notierte am 23. September 1912 euphorisch in sein Tagebuch: «Diese Geschichte «das Urteil» habe ich in der Nacht vom 22. zum 23. von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh in einem Zug geschrieben. Die vom Sitzen steif gewordenen Beine konnte ich kaum unter dem Schreibtisch hervorziehen. Die fürchter-

liche Anstrengung und Freude, wie sich die Geschichte vor mir entwickelte, wie ich in einem Gewässer vorwärts kam.» Dann, vier Monate später, verzweifelt in einem Brief an seine Verlobte Felice Bauer: «Mein Roman! Ich erklärte mich vorgestern Abend vollständig von ihm besiegt. Er läuft mir auseinander, ich kann ihn nicht mehr umfassen.»

### Beengende Düsternis

Von hinten werden Kafkas selbst notierte Tief- und Höhepunkte beleuchtet, sonst ist der Raum dunkel, die Wände schwarz, und an seinem Ende steht ein Spiegel, der die Düsternis immer beengender in die Ewigkeit wirft. Das Auf und Ab, das Hin und Her gehörten bei Kafka dazu. Er wollte schreiben, nur schreiben, doch es raubte ihm den Schlaf. Er störte sich

Er wollte schreiben, nur schreiben, doch es raubte ihm den Schlaf. Er störte sich an allem, was ihn vom Schreiben ablenkte.

an allem, was ihn vom Schreiben ablenkte, häderte mit dem Brotberuf, der ihn von seiner Passion fernhielt, und mit all den Ablenkungen, die ein Leben inmitten anderer Menschen nun einmal aufzubieten vermag.

Vor diesem Spiegel im schwarzen Gang wird der Mensch Franz Kafka greifbar. Gelingt der Zugang zu einem, dem es vor mehr als hundert Jahren nicht anders ging als auch heute vielen. Das Aufzeigen dieser immer wieder neu getroffenen Entscheidungen und Schwankungen erklärt, warum Max Brod dem Wunsch seines Freundes, sein gesamtes Werk zu vernichten, nicht nachkam. Zum Glück – denn damit wäre eine Tür ins Schloss gefallen, die bis heute so viele weitere aufgestossen hat.

«Kafka – Türen, Tod & Texte», Literaturmuseum Strauhof, Zürich, bis 12. Mai.

# Leiden auf dem Weg zur Kunst

**Ausstellung** Die Axt im Eis unserer Seele: Warum Franz Kafkas unergründliche Erzählungen bis heute die Welt bewegen, zeigt eine Ausstellung im Strahof anlässlich des 100. Todestags des Schriftstellers. **Von Isabella Seemann**

Unter allen Dichtern deutscher Sprache hat Franz Kafka als einer der wenigen sein eigenes Adjektiv, *kafkaesk*. Das ominöse Wort mit den drei K bedeutet so viel wie «ein unheimliches Gefühl dunkler Ungewissheit, einer rätselhaften unkonkreten Bedrohung, eines Ausgeliefertseins gegenüber schemenhaften dunklen Mächten». Der unheimliche Siegeszug des Adjektivs «kafkaesk» geht jedoch auch mit einer wirkmächtigen Stereotypisierung seines Werks einher. Dass der jüdische Intellektuelle mit 40 an Tuberkulose starb, lässt überdies auch seine Existenz wie eine Interpretation seiner Werke erscheinen: düster, karg und hoffnungslos.

Vor diesem Hintergrund an Kafka Klischees leistet die Ausstellung «Türen, Tod & Texte» im Literaturhaus Strahof einiges, um unterschiedliche Zugänge zur literarischen Welt des meistgelesenen deutschsprachigen Schriftstellers zu entdecken. Türen stehen dabei als Metapher für diese Zugänge zu Kafkas Werk, sie sind aber auch wiederkehrendes Motiv in seinen Erzählungen. Sie schliessen ein, sie schliessen aus oder sie fehlen ganz. Sie sind Aus- und Fluchtwege, Übergänge, Orte der Verwandlung und Grenzen zum Unterbewussten. «Möchten Sie nicht die Tür öffnen? Der Schlüssel liegt auf Ihrer Seite», lautet Kafkas Einladung einzutreten – neben dem Bild einer gigantischen verschlossenen Tür, die einem das Gefühl gibt, so klein zu sein wie der Mann, der davor steht. Die gelungene Szenographie begleitet die Besucher durch Kafkas labyrinthische Welt und unterstützt die Wahrnehmung der Texte und der Exponate durch die ganze Ausstellung hindurch.



Der andere Kafka: Eine Zeichnung von grosser Anziehungskraft.

Bild: National Library of Israel

rischen Arbeit widmen konnte, sondern arbeitete, notabene äusserst erfolgreich, als Jurist der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag. Schreiben konnte er nur in seiner freien Zeit, nach Büroschluss, am Wochenende oder in den Ferien. Dabei fand er das Schreiben eine «entsetzliche Beschäftigung», die für ihn eine «vollständige Öffnung des Leibes und der Seele» bedeutete. Als Kafka, vorzeitig pensioniert wurde, hoffte er nun mehr Zeit zum Schreiben zu haben. Aber da war er bereits todkrank.

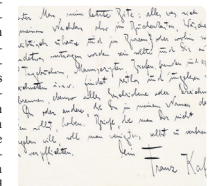
Die vielen Türen im ersten Stock des Strahof sind Schnittstellen und Übergänge zu Kafkas Biographie und der Wirkung seines Werks. Eine Anekdote aus seinem Leben: Auf einer Zugreise durch Europa mit seinem Freund Max Brod machten sie Halt in Zürich am Sonntag, den 27. August 1911. Als sie das Seufer am Bürkliplatz erreichten, notierte Kafka: «Starkes Sonntagsgedühl bei der Einbildung, hier Bewohner zu sein.»

Am Dienstag, den 5. Juni 1924, starb Franz Kafka. Die zu seinen Leb-

zeiten publizierten Werke passen in ein dünnes Taschenbuch. Dabei wäre es geblieben. Wenn sein bester Freund Max getan hätte, was Franz ihm auftrag: Alles beim Tod noch nicht publiziert, Manuskripte, Briefe, Tagebücher, «restlos und ausnahmslos zu verbrennen und dies möglichst bald». So steht es in der testamentarischen Verfügung, die im Strahof ausgestellt ist. Brod entschied sich dagegen und öffnete damit der Menschheit die Türe zum Kosmos Kafka.

## Kampf gegen Zwänge

Eine Zeichnung zeigt einen Mann, ein Strichmännchen fast, der den Kopf mit beiden auf einem Tisch ruhenden Armen in Händen hält, während er auf einem weit weggerückten Stuhl sitzt. Franz Kafka, der Literaturstar, hat auch in nennenswertem Umfang gezeichnet. Und es scheint, als durchziehe die Bodenlosigkeit Kafkas Arbeit, beim Zeichnen und beim Schreiben. Zu diesem hatte er ein existentielles Verhältnis, wie die erste Station anhand von Tagebucheinträgen und Briefen ahnen lässt: Ein Kampf gegen äussere Zwänge und innere Dämonen. Er war nie freier Schriftsteller, der sich ganz der litera-



Franz Kafka (r., 1923) verfügte in seinem Testament (l.), dass alles Schriftliche von ihm verbrannt werden sollte. Wikicommons/The National Library of Israel



## Kafka im Fokus

Die Ausstellung «Kafka – Türen, Tod & Texte» ist noch bis zum 12. Mai 2024 im Strahof zu sehen. Ein Rahmenprogramm mit Podiumsgesprächen, Filmen und Führungen ergänzt die Schau. [www.strahof.ch](http://www.strahof.ch)

Zum 100. Todestag von Franz Kafka finden europaweit Veranstaltungen statt: [www.kafka2024.de](http://www.kafka2024.de)



**Kulturplatz**  
SRF KULTUR  
**Philip Sippel**  
Co-Kurator

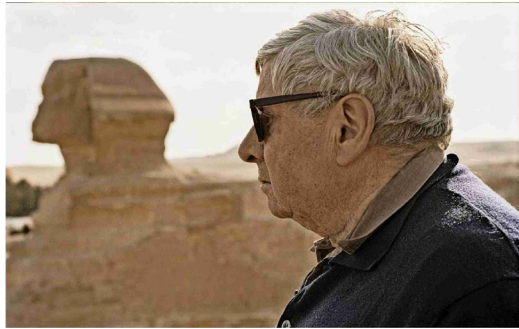
SRF, 31.01.2024



RSI, 13.02.2024

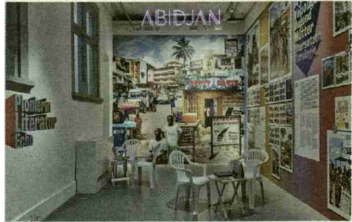
## Zwei Berner entdecken Hugo Loetscher als Reisereporter

**Ausstellung und Buchprojekt** Der Kurator Peter Erisermann und der Fotograf Tobias Hiltz haben eng mit Hugo Loetscher zusammengearbeitet. Aus ihren Erlebnissen ist nun ein Buch entstanden.



Reisereporter aus Leidenschaft: Hugo Loetscher 2006 in Gizah, Ägypten. Foto Tobias Hiltz

Alexander Sury  
Vielleicht hatte er irgendwo in seiner Wohnung zwischen all den Büchern und Papieren Platz gefunden für die beiden Reisekörner. Der Schriftsteller («Der In-teresse» und Journalist Hugo Loetscher (1929–2009) hatte 1976 Bangkok besucht und eine Reportage mit dem Titel «Meine glücklichen Reisekörner» verfasst. Im Zentrum stand das traditionelle «Fest des ersten Pfluges» auf einem grossen Platz in der thailändischen Metropole, wo es von Losverkäufern und Glückshändlern wimmelte. Furchen wurden gezogen und ein Reisekörner gestreut, auf die Erde trafen über 800 Tausende Reisende und Zuschauer. Der Reporter aus der Schweiz erzählte auch deren zwei, legte sie in ein Taschentuch und notierte: «Nun ziehe ich ja auch nicht



(Bild: Zeljko Gataric)

p.s., 21.06.2024

## Afrika-Trilogie

Mit dem Fokus auf «Abidjan & Accra» beschliesst Litafrika die 2022 begonnene Ausstellungstrilogie über die Literaturszenen, die zuvor die Poesie und die Gegenwartsliteratur des Kontinents vorgestellt hatte. Der Fokus auf zwei urbane Zentren von Côte d'Ivoire und Ghana ermöglicht es dem internationalen Kurator:innen-Kollektiv, den Fokus zeitgleich zu schärfen wie die Auseinandersetzung zu vertiefen. Denn Literatur ist auch Slam, Tanz, Comic, Storytelling. Neben der Präsentation

von einzelnen Autor:innen ermöglicht die Zusammenarbeit mit der «Bibliothèque des écritures féminines d'Afrique et du monde noir» in Abidjan und der «Library of Africa and the African Diaspora» in Accra eine historische Einbettung, die eine Entwicklung der Literaturen genauso herausarbeitet wie die Verschiedenheit der beiden Nachbarländer. Videos und die Szenographie sind auf das Erleben ausgerichtet. *froh.*

«Litafrika: Abidjan & Accra. Zwei Städte und ihre Literaturszenen», bis 8.9., Strahof, Zürich.

1980er-Jahren bis ins Todesjahr 2009 entstanden und unter anderem in der Kulturzeitschrift «Du», der «Weltwoche», der «Neuen Zürcher Zeitung» und im «Magazin» des «Tages-Anzeigers» erschienen sind. Peter Erisermann erinnert sich noch gut, wie ihn Loetscher auf diese Sammlung von Zeitungsartikeln hingewiesen habe. Sie arbeiteten damals an einer Ausstellung zu Loetschers 80. Geburtstag. Der 63-jährige Erisermann hat lange als Ausstellungsleiter in der Schweizerischen Nationalbibliothek und im Literaturarchiv in Bern gearbeitet. «Du musst einmal etwas damit machen», meinte Loetscher verschämt zu Erisermann.

Peter Erisermann hat schliesslich etwas damit gemacht: eine Publikation mit etwa 25 Reportagen und Reise-Essays und eine Ausstellung. Beide tragen den Titel «So wenig Buchstaben und so viel Welt» – ein Zitat aus Loetschers letztem, autobiografischen Buch «War meine Zeit meine Zeit». In der von Erisermann kuratierten Ausstellung im Literaturmuseum Strahof/Zürich werden diese Reise-Essays und Reportagen sowie Filmaufnahmen und Fotografien präsentiert.

Zurück in die Residenz in Kairo und lebte dort auf einer kleinen Nilinsel. Während dieser Zeit wurde Hugo Loetscher auf Initiative von Pro Helvetia zu einem Austausch mit ägyptischen Schriftzeigern erschienen sind. Peter Erisermann erinnert sich noch gut, wie ihn Loetscher auf diese Sammlung von Zeitungsartikeln hingewiesen habe. Sie arbeiteten damals an einer Ausstellung zu Loetschers 80. Geburtstag. Der 63-jährige Erisermann hat lange als Ausstellungsleiter in der Schweizerischen Nationalbibliothek und im Literaturarchiv in Bern gearbeitet. «Du musst einmal etwas damit machen», meinte Loetscher verschämt zu Erisermann. Peter Erisermann hat schliesslich etwas damit gemacht: eine Publikation mit etwa 25 Reportagen und Reise-Essays und eine Ausstellung. Beide tragen den Titel «So wenig Buchstaben und so viel Welt» – ein Zitat aus Loetschers letztem, autobiografischen Buch «War meine Zeit meine Zeit». In der von Erisermann kuratierten Ausstellung im Literaturmuseum Strahof/Zürich werden diese Reise-Essays und Reportagen sowie Filmaufnahmen und Fotografien präsentiert.

Zurück in die Residenz in Kairo und lebte dort auf einer kleinen Nilinsel. Während dieser Zeit wurde Hugo Loetscher auf Initiative von Pro Helvetia zu einem Austausch mit ägyptischen Schriftzeigern erschienen sind. Peter Erisermann erinnert sich noch gut, wie ihn Loetscher auf diese Sammlung von Zeitungsartikeln hingewiesen habe. Sie arbeiteten damals an einer Ausstellung zu Loetschers 80. Geburtstag. Der 63-jährige Erisermann hat lange als Ausstellungsleiter in der Schweizerischen Nationalbibliothek und im Literaturarchiv in Bern gearbeitet. «Du musst einmal etwas damit machen», meinte Loetscher verschämt zu Erisermann. Peter Erisermann hat schliesslich etwas damit gemacht: eine Publikation mit etwa 25 Reportagen und Reise-Essays und eine Ausstellung. Beide tragen den Titel «So wenig Buchstaben und so viel Welt» – ein Zitat aus Loetschers letztem, autobiografischen Buch «War meine Zeit meine Zeit». In der von Erisermann kuratierten Ausstellung im Literaturmuseum Strahof/Zürich werden diese Reise-Essays und Reportagen sowie Filmaufnahmen und Fotografien präsentiert.

## ansetzen

Für den Textteil nahmen Peter Erisermann und sein Co-Herausgeber Jeron Dewulf Reportagen auf, die nicht oder wenig an die Tagesaktualität gebunden sind. Beim Lesen wird sofort deutlich: Loetschers Texte haben keine Patina angesetzt, seine Zugänge sind fast immer originell, sein Stil ist anschaulich, wobei er oft überraschende Beobachtungen und prägnante Schilderungen nahtlos mit historischen Exkursen zu verbinden versteht. Loetscher entdeckt in Angkor Wat und in Karthago andere Antiken als die griechische, wirft einen unbestechlichen Blick auf die Chicanos und das spanisch-mexikanische Erbe in Kalifornien, er begreift eine Stadt wie Shanghai als Übungsplatz der Zukunft oder spürt dem Mythos der Toleranz und dem Zusammenleben dreier Weltreligionen im spanischen Toledo des Mittelalters nach und vermag die Essenz der Stadt sprachlich brillant zu erfassen.

Peter Erisermann betont Hugo Loetschers Interesse für Hybridität, Diversität und Minderheiten, das bereits in den 1960er-Jahren viele seiner Reportagen geprägt habe: «Loetscher sprach bereits vor 60 Jahren Themen an, die erst im Zuge der postkolonialen Welt» geläufig geworden sind. Dieser Wegbereiter eines globalisierten Bewusstseins war bis ins hohe Alter in Bewegung, hungrig nach Weiterbildung, entdeckte unablässig Neues im Fremden und umgekehrt. Wenige Monate vor seinem Tod im August 2009 lud Loetscher Tobias Hiltz in seine Dachwohnung ein. Umvergesst für den Besucher war der abgewetzte Teppich vor Loetschers Ohrensess-

el, «als würde er auch während des Lesens marschieren, um stets in Bewegung zu bleiben». Hugo Loetscher: So wenig Buchstaben und so viel Welt. Reise-Essays und Reportagen, hrsg. von Peter Erisermann und Jeron Dewulf. Diogenes-Verlag, Zürich, 2024. 480 S., 24.90 Fr. Die Ausstellung im Strahof/Zürich dauert vom 15.6. bis 8.9.2024.

Texte, die keine Patina angesetzt haben. Loetscher entdeckt in Angkor Wat und in Karthago andere Antiken als die griechische, wirft einen unbestechlichen Blick auf die Chicanos und das spanisch-mexikanische Erbe in Kalifornien, er begreift eine Stadt wie Shanghai als Übungsplatz der Zukunft oder spürt dem Mythos der Toleranz und dem Zusammenleben dreier Weltreligionen im spanischen Toledo des Mittelalters nach und vermag die Essenz der Stadt sprachlich brillant zu erfassen. Peter Erisermann betont Hugo Loetschers Interesse für Hybridität, Diversität und Minderheiten, das bereits in den 1960er-Jahren viele seiner Reportagen geprägt habe: «Loetscher sprach bereits vor 60 Jahren Themen an, die erst im Zuge der postkolonialen Welt» geläufig geworden sind. Dieser Wegbereiter eines globalisierten Bewusstseins war bis ins hohe Alter in Bewegung, hungrig nach Weiterbildung, entdeckte unablässig Neues im Fremden und umgekehrt. Wenige Monate vor seinem Tod im August 2009 lud Loetscher Tobias Hiltz in seine Dachwohnung ein. Umvergesst für den Besucher war der abgewetzte Teppich vor Loetschers Ohrensess-



## Mehr als das, was man kennt

«Litafrika – Abidjan & Accra». Zürich Museum Strahof. Di/Mi/Fr 12–18 Uhr, Do 12–22 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr. Bis zum 8. September.

Vögel zwitschern, Beats erklingen, und von der Decke hängt ein mit Bäumen bedrucktes Tuch. Beim Eintritt ins Museum Strahof überwiegt zuerst einmal die Überraschung: «Abidjan & Accra. Zwei Städte und ihre Literaturszenen», so der Titel der Ausstellung. Dass diese einen als Erstes in die Umgebung eines Waldes versetzen würde, war nicht zu erwarten. Doch dann liest man auf den Texttafeln an der Wand: «Der Nationalpark Forêt du Banco liegt mitten im Stadtgebiet, direkt angrenzend an Yopougon.» Yopougon ist das bevölkerungsreichste Viertel von Abidjan, der Hauptstadt von Côte d'Ivoire. Hier entstanden in den Neunzigern mit Coupé Décalé und Zougou zwei populäre Tanz- und Musikstile. Die Videoprojektion einer Coupé-Décalé-Performance flimmert über eine andere Wand im Strahof.

Grossstadt und Wald, Musik, Tanz und Sprache – das alles mischt sich gleich in den ersten Sekunden nach Eintritt in die Schau. Diese besteht nur aus zwei Räumen, doch stellt man erfreut fest, wie viel Informationen und Anregungen in Form von Filmen, Plakaten, Bildern und Büchern hier geboten werden. Es ist die dritte «Litafrika»-Ausstellung des Museums Strahof und der Stiftung Litar. Umgesetzt wurde sie von einem internationalen Kurator:innenkollektiv aus der Schweiz, aus Abidjan und Accra.

Der erste Raum ist Abidjan gewidmet, der zweite Accra. Während Côte d'Ivoire 1960 von Frankreich unabhängig wurde, er-

reichte Ghana bereits 1957 als erstes Subsaharaland die Unabhängigkeit. Wie stark die Kolonialisierung der Literatur noch bis heute prägt, dringt in den unterschiedlichen Filminstallationen immer wieder durch: So erzählt die ivorische Autorin und Philosophieprofessorin Tanella Boni, dass sie alle Handbücher der französischen Autor:innen besass, die afrikanischen Autoren habe sie jedoch nicht gekannt – und erst recht nicht die Autor:innen: «Es gibt sie, aber ich hatte keinen Zugang zu ihren Texten.» Im Film zur feministischen Bibliothek «1949books» in Abidjan, einem der Ausgangspunkte für die Ausstellung, gibt die Direktorin und Übersetzerin Edwige-Renée Dro einen Einblick in die Arbeit und das Engagement der 2020 in Yopougon eröffneten Bibliothek.

«Wissensproduktion, Wissensbewahrung und Wissensverbreitung» – so definiert Sylvia Arthur, Gründerin der Library of Africa and the African Diaspora (Loatad), in einem weiteren Film die zentralen Funktionen der Bibliothek. Die Loatad in Accra, die der zweite Ausgangspunkt für die Ausstellung war, stärkt das Netzwerk von Schwarzen Autor:innen, fördert die lokale Verleger:innenszene und bietet Schreibresidenzen an. «Wir wollen zeigen, dass afrikanische Literaturgeschichte weit über das hinausgeht, was man kennt», sagt Arthur über ihre Bibliothek. Genau das zu vermitteln, gelingt auch dieser Ausstellung.

SILVIA SÜESS

**Zürich**  
**«Abidjan und Accra – Zwei Städte und ihre Literaturszenen»**, Ausstellung, bis So, 8. Sept., Di bis Fr 12 bis 18 Uhr, Do bis 22 Uhr, Sa/So 11 bis 17 Uhr, Strahof, Augustinerengasse 9 strahof.ch

Vielleicht kennen Sie den feministischen Comic «Aya aus Yopougon» von Marguerite Abouet und Clément Oubrerie, er spielt in Abidjan im Stadtviertel Yopougon. Die Serie ist ein Riesenerfolg sowohl in Frankreich als auch in Côte d'Ivoire, und es kann gut sein, dass Sie auch in einem hiesigen Comicladen schon darauf gestossen

sind. Sie zeigt die postkoloniale Entwicklung des Landes und das Leben in Abidjan Ende der 1970er-Jahre jenseits von westlichen Klischees; zur Sprache kommen weibliche Rollenbilder, Berufswahl, Beziehungen, patriarchale Strukturen und Coming-out. Die Autorin will von einem lebendigen, urbanen und modernen Afrika erzählen. Das Familienleben zwischen Tradition und Moderne ist also ebenso Thema wie die Frage: auswandern oder dableiben? Nun, es geht in der Ausstellung «Abidjan & Accra» nicht nur um Aya. Die Ausstellung setzt den Fokus auf die Literaturszenen der beiden Metropolen in Westafrika, und Aus-

gangspunkte davon sind die feministische Bibliothek «1949books» in Abidjan (Côte d'Ivoire) und das Archiv «Library Of Africa and The African Diaspora» in Accra (Ghana). Es geht um Feminismus, Aktivismus und politische Grenzen. Und wir sehen: Literatur ist auch Slam, Tanz, Comic, Storytelling. **DF**



# Writing Africa

Archiving African and Black Literature

Home About Locations Contact Us



## Abidjan and Accra in focus at Itaifrika 2024

Abidjan and Accra are the focus of the third edition of the Itaifrika 2024 exhibition at Strauhof Zurich from June 6 - September 8, 2024.

"Itaifrika" is an open archive history exhibition project in three parts organized by Swiss partners Linde Foundation and Strauhof Zurich. It revolves around the central question: "How do we read and write Africa - a continent and its cultural diversity?" The exhibition history follows a path through the previous edition in 2021.

The first in the series was "Theory of a Continent" curated by China Baumgartner and Albert Jacquot. It dialogue with partners from Côte d'Ivoire, Senegal, South Africa, and other countries from 14 September 2022. The second was "Global Encounters" an interdisciplinary platform for a long-term dialogue with African and European authors, translators, and publishers, curated by Julia Werner, from June 10 - September 1, 2023.



The third edition focuses on two metropolitan in West Africa: Abidjan in Côte d'Ivoire and Accra in Ghana. The starting points are the literary history of Abidjan and the archive "The Library of Africa and the African Diaspora (GLAD)" through video installations and photography. The literary program follows the theme of the Itaifrika and Accra, presenting contemporary writers and exploring the colonial past from neighboring countries that were both slaves and free. The exhibition is curated by Sylvia Ahrer and Gisa Awanja (GLAD), Anne, George Besele (GLAD), Andrea, China Baumgartner and Nicole Schmid (GLAD, Zurich). The film and photography are by Hans Christ and Anne Ajan (Frankfurt) and Hans-Berndt (Abidjan). The exhibition opened on June 6 with many of those who organized it in attendance. Here are some photos from the event with photography by Zsófia Gönczi-Simó.



Itaifrika 2024 team: Photo:Zsófia Gönczi-Simó / www.gopro-photography.ch

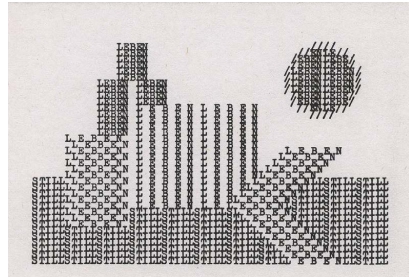
Please support our work at Writing Africa with a one-off donation or regular support on Mobile Money, PayPal, or Patreon starting at USD 3 a month by clicking here.

### MASCHINENPOESIE

## Wild wuchernde Textlandschaften

Author:innen bringen Schreibmaschine, Computer und KI an ihre Grenzen: Das Zürcher Literaturmuseum Strauhof bietet einen vergnüglichen Spaziergang durch hybride poetische Welten.

VON FRANZISKA MEISTER



Berufswerkzeug zur Poesiemaschine unfunktioniert: «Stilleben» von Ruth Wolf-Rehfeldt. FOTO: RUTH WOLF-REHFEHLDT UND CHRISTOPH BLOCH

Was wohl Markus Werner dazu gesagt hätte, seine Hermes Baby im Museum hinter Glas wieder anzutreffen? Sie ist noch immer ein Hingucker, die kompakte Reiseschreibmaschine, ein typisches Schweizer Produkt von guter Qualität und ganz ohne Ecken und Kanten. Vielleicht wäre Werner gekränkt gewesen, schließlich geht es nicht um ihn, den Schriftsteller – und das in einem Literaturmuseum, ausgerechnet –, sondern um sein mechanisches Werkzeug. Es formt die Gedanken mit, wusste schon Friedrich Nietzsche, der sich eine der ersten serienmässig produzierten Schreibmaschinen zulegte – und kurz darauf entnervt zur Seite schob. Sie hatte ihm zu viele Macken und machte Fehler.

Dabei sind die Fehler das eigentlich Interessante an Maschinen, die Poesie produzieren, wie Martina Clavadetscher an Eröffnungabend der Ausstellung «Maschinenpoesie» im Zürcher Strauhof betont: «Weniger Fehler eine KI macht, desto langweiliger wird sie», so die Autorin mit Verweis auf Chat GPT. Sie hat sich in ihrem Text wiederholt mit Ada Lovelace auseinandergesetzt, die Mitte des 19. Jahrhunderts den ersten Computeralgorithmus der Geschichte schrieb. «Ada hatte eine Vision: Maschinen können nicht nur Zahlen, sondern auch Klänge und Sprache gestalten.» Aber, und auch dieses Diktum von Lovelace hält sich bis heute, Maschinen können nie etwas Eigenständiges hervorbringen. «Der Mensch ist immer involviert.»

### Beatpoeten auf Speed

Wie sich dieses Zusammenspiel seit Mitte des letzten Jahrhunderts gestaltet hat, liest die Ausstellung im Strauhof Sechstenreich aus. Natürlich schwingen im Hintergrund stets die Fragen nach Kreativität, Autonomieanspruch und der Grenze zwischen Sinn und Unsinn mit. Aber das visuell überzeugend präsentete Spiel mit Buchstaben, Silben, Wörtern, Sprache und Bedeutung entpuppt sich immer wieder als doppeltbödig, scheint aber oder gar grotesk und macht den Museumsbesuch zum vergnüglichen Spaziergang durch hybride poetische Welten. Nicht von ungefähr erinnert manches an Dada, Surrealismus, konkrete Poesie oder die Experimente von Oulipo, der Werkstat für potenzielle Literatur aus dem Umfeld der Paraphysik (siehe WÖZ Nr. 43/23).

Analoge Beispiele sind etwa die Typogramme von Reto Hänni oder von Ruth Wolf-Rehfeldt, die in der DDR erst eine Ausbildung zur Sekretärin machte, bevor sie ihr berufliches Werkzeug zum Poesiemaschine funktionierte. Wer es ihr nachturn will, darf ungezogen selbst Hand anlegen: Die Olivetti steht ebenso bereit wie Papier (so man die Kulturtechnik des Blatteinspanns noch beherrscht), dazu ein umfangreiches Manual mit Beispielen und Anleitungen. Alternativ locken Bildschirm mit «Bild Generators», an denen man mit eigenem Prompt und dazu passendem Titel gleich auswählen kann, ob das Resultat als Gemälde, Comic oder Fotografie dargestellt werden soll. Wobei die Grenzen der künstlichen Intelligenz mitunter rasch erreicht sind, eine Eingabe wie «Mann beiast Hand» genügt.

So literarisch bescheiden die Resultate der frühen Computerexperimente von Linguistinnen und Programmierern anmuten, die stochastischen und permutativen Verfahren dahinter waren komplex und arbeitsintensiv, wie etwa Brion Gysin langjähriges Projekt «I Am that I Am» deutlich macht: Die vertonte Serie permutierter Gedichte, die sich aus Kombinationen der in dem aufgeschriebenen Buchstaben ergeben, böhrt sich an die Beatpoeten William S. Burroughs oder Allen Ginsberg auf Speed.

### «Sminn, pfrya, proon»

Gleich drei Autor:innen laden in separaten Zimmern dazu ein, an solchen Prozessen teilzuhaben, und man darf ruhig behaupten, dass hier kaum Bekanntes zu entdecken ist. In den wild wuchernden Textlandschaften etwa, die Marianne Fritz in ihrem unvollendet gebliebenen Monumentalwerk «Naturgemäss» mit Schreibmaschine entstehen lässt. Oder in Hannes Bajohrs «Berlin, Miami» (2023), dem wohl ersten von einer KI verfassten Roman – natürlich, unvermeidlich, mit menschlicher Hilfe entstanden: Bajohr hat im Entstehungsprozess nicht nur sämtliche Prompts verfasst, sondern auch den Trainingsatz für seine KI, bestehend aus den Werken von vier Autor:innen, bestimmt.

Und was Beat Gloor aus seiner Faszination für Silben als vernachlässigtes Feld von Sprache schöpft, gehört zweifelsohne zum Höhepunkt der Ausstellung. Was für ein Genuss, Miriam Inpp zuzuhören, wie ernt aus dem mehrbändigen einsilbigen Wörterbuch Rehfeldt, die in der DDR erst eine Ausbildung zur Sekretärin machte, bevor sie ihr berufliches Werkzeug zum Poesiemaschine funktionierte. Wer es ihr nachturn will, darf ungezogen selbst Hand anlegen: Die Olivetti steht ebenso bereit wie Papier (so man die Kulturtechnik des Blatteinspanns noch beherrscht), dazu ein umfangreiches Manual mit Beispielen und Anleitungen. Alternativ locken Bildschirm mit «Bild Generators», an denen man mit eigenem Prompt und dazu passendem Titel gleich auswählen kann, ob das Resultat als Gemälde, Comic oder Fotografie dargestellt werden soll. Wobei die Grenzen der künstlichen Intelligenz mitunter rasch erreicht sind, eine Eingabe wie «Mann beiast Hand» genügt.

«Maschinenpoesie» im Strauhof, Zürich, bis 12. Januar 2025. www.strauhof.ch

## Maschinen konnten lange vor KI dichten

Computerlyrik bleibt ein Nischenphänomen – eine Ausstellung im Strauhof in Zürich relativiert den Hype

CARLO MARIANI

Als die ersten Grossechner aufkamen, programmiert 1952 der Computerpionier Christopher Strachey einen Algorithmus, der Liebesbriefe ausspuckt: «Liebster Schatz, du bist mein begieriges geselliges Gefühl. Meine Zuneigung klammert sich neugierig an deinen brennenden Wunsch.» Und so weiter.

So klingt frühe Maschinenpoesie. Das Wort tritt rüttelnd was poetisch ist, kann nicht maschinell sein. Bei Gedichten geht es um Gefühle, Phantasien, Wünsche. Um unser sonst Ungreifbares. Innerstes. Alles, was Menschen eben zu Menschen macht und sie von Maschinen unterscheidet. Doch Avantgardisten, Computerdichter, Lyriker oder Schriftsteller experimentieren seit mindestens sieben Jahren mit Maschinenpoesie.

Sie ist wie ein Fulltext aufgebaut, Wort- und Satzbausteine sind austauschbar und frei kombinierbar. Deshalb gelten gewisse Maschinentele als quere Literatur: Sie sind radikal frei von gesellschaftlichen Normen. Christopher Strachey «Love Letters» haben eine reduktionistische Haltung zur Liebe und ihrem Ausdruck. Liebesprosa aus dem Computer ist in ihrer schematischen Art bereift von heteronormativen Konventionen.

Der Mathematiker Theo Lutz entwickelt 1959 auf einem Grossechner ein Programm, das mit einem Zufallsgenerator sogenannte Elementarsätze hervorbringt. Als Basis dienen je 16 Subjekte und Prädikate aus Franz Kafkas Roman «Das Schloss». So entstehen Lutz' «Stochastische Texte», die ersten echten Computergedichte, nach den Regeln der Lyrik.

### «Staat-sex-amen»

Dank der britischen Linguistin Margaret Masterman wird Computerlyrik einem breiten Publikum zugänglich. Masterman erstelt in den 1960er Jahren ein Computerprogramm, das Haikus generiert, eine sehr kurze, ursprünglich aus Japan stammende Gedichtform. Daraus entsteht einer der ersten interaktiven Computerpoesie-Generatoren. Ausstellungsbesucher können ihn damals in London ausprobieren. Masterman sieht darin ein «Teleskop für den Geist».

In der Schweiz will der Schriftsteller Beat Gloor die Sprache neu begreifen und behilft sich dabei mit Algorithmen. Er erfindet Silbenkompositionen wie Staat-sex-amen, Rat-haus-sturm oder Schrei-bau-tomatens. Er hatte als Texter den Auftrag, für einen Produktanamen ein einseitiges Wort zu finden, das nach

keine Bedeutung hat. Gloor hört nicht mehr auf zu suchen und schafft eine Sammlung mit 1.1 Millionen Silben.

2013 erscheint nach «Staat-sex-amen» ein grosses, dreibändiges Werk «Be-Deuts Das einseitige Wörterbuch». Die Silben lassen sich schliesslich nur noch mit Computerprogrammen ordnen und bearbeiten. So entsteht Gloor's Silbenmaschine als Website, später kommen eine Schimpfmaschine und eine Schätzelmachine hinzu, die Schimpfwörter beziehungsweise Liebesworten aussprechen.

Die Ausstellung im Literaturmuseum Strauhof in Zürich zeigt eine reiche Sammlung von Versuchen von Künstlern, Programmierern, Schriftstellern, Dichtern, durch Technik Literatur zu schaffen. Die Avantgardisten finden Inspiration beim Schreiben von Text und Maschine, brechen mit der herkömmlichen Praxis. Inzwischen wird auch KI-Prosa vertrieben. Der Schriftsteller Daniel Kehlmann lässt sich 2019 für ein Experiment mit dem Schreibalgorithmus «CTRL» einspannen. Kehlmann schreibt 2021 in seinem Buch «Mein Algorithmus und ich» über die Arbeit mit der Maschine. Das Resultat ist enttäuschend: «Ich habe keine Geschichte vorzulesen, die ich mit CTRL verfasst hätte und die gut genug wäre, dass ich sie als künstlerisches Werk, nicht bloss

als Produkt eines Experiments, veröffentlichen könnte», schreibt Kehlmann.

### Leser wollen Autoren

Mit KI ist mehr möglich als mit dem Computern der 1960er Jahre. Die beste KI-Poesie ist nicht von menschlicher Lyrik zu unterscheiden. Doch das Publikum will einen Menschen hinter dem Text. Als Leser braucht man einen Autor, den man feiern oder kritisieren kann, mit dem man sich identifizieren oder von dem man sich abgrenzen kann.

Bis heute gilt: KI-Romane verkaufen sich schlecht. Maschinen-Lyrik ebenso. Maschinenprosa bleibt ein Nischenphänomen. Sie ist eine Kunstform der Avantgardisten, die es kaum in den Mainstream schafft. Zum Glück. Denn sie ist zwar unterhaltsam. Aber im Wissen, dass eine Maschine dahintersteckt, ziemlich öde. Nach dem Motto von «Machine à écrire» (2004), einer der ersten Computerpoesie-Publikationen, heisst es in der Ausstellung: «Es sind keine denkenden Maschinen, sondern vielmehr Systeme, die uns zum Denken anregen.»

«Maschinenpoesie – Über Experimente, Computer und Gedichte», Literaturmuseum Strauhof, Zürich, bis 12. Januar.

NZZ, 09.10.2024

### seniorweb

Magazin Angebote Über uns

Startseite Magazin Kultur Mensch Maschine Text

### Mensch – Maschine – Text

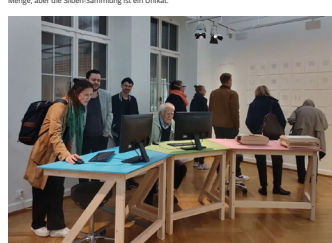
Ein Caféstück 9. Oktober 2024



Das Literaturmuseum Strauhof präsentiert «Maschinenpoesie», das sind literarische Experimente aus den letzten 70 Jahren mit Schreibmaschine, Computer und Textgeneratoren. Mitspieler und Nachdenken ist erwünscht.

Mit einer einfachen Schreibmaschine wurden Typogramme erstellt, die sowohl grafisch als auch poetischen Inhalt haben, heute können damit künstlicher Intelligenz nicht nur journalistische oder wissenschaftliche Texte schnell verfasst werden, sondern auch Romane. Aber ist das Dichtung?

staa sex amen kein halt ende uns ich er Diese und weitere Spielereien mit einzelnen Silben stehen an der weissen Wand im Obergeschoss des Strauhof. Sie sind aus dem unerschöpflichen Fundus von Beat Gloor, der jahrelang als Silben-Sammler die deutsche Sprache erforschte. Buchstaben-Sammlungen gibt es, Wörterbücher jede Menge, aber die Silben-Sammlung ist ein Unikat.



Ausstellungsansicht mit Maschinen und im Hintergrund Reto Hänni Arbeit «Schreibhorn»

Drei «grenzwertige» Werke, darunter die Silben-Arbeit, haben die Ausstellungsmacher in je einem

Raum in den Fokus gestellt. Die Bücher sind jeweils der Versuch, das technisch Machbare auszuweiten.

Marianne Fritz (1948-2007) mit ihrem monumentalen Prosawerk Naturgemäss (1974) in 10 Bänden des Typodisks erschienen. Kurzschrift, Untertitelschreiben, wechselnde Schriftbilder, Karren, Formeln und Randnotizen überwachen den Text. Die Kritik damals war herausgefordert, die progressiven Autoren, die als eine der wichtigsten zur Präzisionsbewegung gilt, heute fast vergessen. Hier in der Ausstellung kann in dem aufgeschriebenen Buch gelesen werden. Dazu wird – wie bei allen drei besonders hervorgehobenen Büchern – auch vorgespielt.

Beat Gloor (1959-2020) mit der Sammlung einseitiger Wörter: Die drei Bände bei Gloor mit 1,1 Millionen Einträgen konnte nur als Faksimile erscheinen, weil das System für eine Drucklegung als unendlich verweigert wurde. Einige von Gloor's Lesern, wenn die Bezeichnung überhaupt passt, sind mit kurzen Kommentaren in einem Video zu sehen, Gastgeber der Schriftsteller Clemens Mettler.

Hannes Bajohr (\*1984) mit seinem Roman (Berlin, Miami) Der Berliner Autor liest das Buch durch eine KI schreiben, die er zuvor mit vier Romanen gefüttert hat. Das Experiment liegt gedruckt vor und kann auch erlesen werden. Fürs letzte Kapitel gab er der KI die Vorgaben drei ein: das chaotische Ergebnis ist praktisch unlesbar, das Sprachmodell ist gestört, während die ersten Teile durchaus Sinn-Angebot zu Geschichten machen.



Maschinenpoesie beginnt mit der Erfindung der mechanischen Schreibmaschine

«Unser Schreibzeug arbeitet mit unseren Gedanken», schrieb Friedrich Nietzsche im Februar 1882. In dieser als Ausstellung gezeigten Geschichte der Experimente von Menschen mit Maschinen und Texten wird einem Nietzsche's Aussage eingeleitet und regt an, über die Weiterentwicklung der nun mit Mengen von Texten zur Texterstellung herangeforderten Maschinen und deren Wirkung auf die Gesellschaft nachzudenken. Immerhin: Literar:innen und Schriftsteller befürchten vorerst nicht, sie würden überflügelt, sondern begreifen, die Möglichkeiten einer KI zu nutzen.



Ausstellungsansicht mit Vorschlägen aus Beat Gloor's Silbenmaschine

Bei der Vermisse dachte Autorin Martina Clavadetscher darüber nach, dass die Maschine nicht ohne Mensch könne. Im Hintergrund war eine wandflüchtige Projektion zu sehen. Sie zeigte einen weissen Raum mit einem fliedenden rotenström. Die Loung: die Aufgabe für die künstliche Intelligenz lautet, einen Raum ohne Elefanten zu generieren. Da die KI mit der Negation Mühe hat, ist das Ergebnis enttäuschend.



Jonas Giger liest aus «Naturgemäss II» von Marianne Fritz (2024), Virene mit Textstern

Wer Lust hat, darf sich an einen Computer setzen und versuchen, eine KI mit seinen Hinweisen für die Herstellung eines Bilds zu füttern. Das Ergebnis kann man sich per Mail hochschicken, aber dann ist die Frage nach dem Urheberrecht kurzwegig gelöst. Wenn gehört das Bild, dessen